

Halle'sches Tageblatt.

Hundertachtzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 170.

Mittwoch, den 23. Juli.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Damenberg, Geißstraße 67.

Für die Monate August und September eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 1 Mk 50 Pf. Bestellungen werden in der Expedition und von unseren Boten angenommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

* Politische Tagesüberzicht.

Halle, den 22. Juli.
Das Berliner Tagebl. erhält aus Wien folgende sensationelle Mitteilung: Der österreichischen Polizei ist aus London eine Information zugegangen, nach welcher die Anarchisten neuartige Waffen anzuwenden im Begriffe stehen. Sie verfertigen nämlich Schleudermaschinen ganz eigenartiger Konstruktion, welche das direkte Anlegen von Minen oder die direkte Einführung von Bomben überflüssig machen. Es sollen nach Art der Hülsmaschinen konstruierte Wurfgeschosse sein. An der Spitze tragen sie einen Glas-Cylinder mit einem Zündapparat, der durch pikaresken-Kali, welches als Explosionsstoff dient, eine in der Schleudermaschine befindliche Dynamitbombe zum Explodieren bringen soll. Die Bomben-Polizei selbst ist sich noch nicht im Klaren darüber, ob die Schleudermaschinen in England oder in Amerika verfertigt werden. Die Wiener Polizei verbohrt jetzt ihre Aufmerksamkeit. Schon vor einiger Zeit hat sie an dem Polizeigebäude selbst alle eventuellen Vorkehrungen anbringen lassen, so z. B. wurden die auf die Straße mündenden Kellerfenster derart dicht verriegelt, daß nichts von außen in den Keller genossen werden kann. Jetzt ist auch alles nicht zum Hause Gehörigen verboten, eine andere als die Haupttreppe im Polizeigebäude zu betreten. Außerdem aber hat die Polizei in den letzten Tagen die gesamte Umgebung des Direktionsgebäudes auf das genaueste untersucht und angeordnet, daß über neue Mittelstiege unermittelt Meldung erstattet werde. Diese Vorsicht wird geübt, weil es in der erwähnten Information geheißen hat, die Anarchisten wollten ihre Schleudermaschinen am allerersten an dem Wiener Polizei-Direktions-Gebäude erproben.

Der Präsident des italienischen Senates, Teccio, hat, wie aus Rom telegraphisch gemeldet wird, aus Gesundheits- und Altersrücksichten seine Entlassung gegeben. Der Ministerpräsident Depretis ersuchte, wie weiter mitgeteilt wird, Teccio, das Präsidium weiterzuführen, letzterer bezieht indessen auf seiner Entlassung. Man wird kaum bei der Annahme fehlgangen, daß das Entlassungsgesuch des bisherigen Senatspräsidenten nicht so sehr durch Gesundheitsrücksichten wie durch die bekannte Ansprache hervorgerufen worden ist, welche Teccio anlässlich des Todes des berühmten italienischen Dichters Petri hielt. Mit Rücksicht darauf, daß der im Exil lebende Dichter fern von seiner Heimat gestorben ist, äußerte sich Teccio im

Sinne der „Italia irredenta“, so daß er zu Kundgebungen Anlaß bot, welche in Desferreich Anstoß erregten. Damals bereits verlautete, daß der durch den Senatspräsidenten hervorgerufene Zwischenfall mit dem Rücktritte Teccios seinen Abschluß erhalten würde.

Zur Entdeckung des in Warschau geplanten Attentats wird der „N. Fr. Pr.“ unterm 18. aus Krakau nach den Mittheilungen eines an dem genannten Tage aus Warschau angekommenen Gewährsmannes geschrieben:

Unter den Nihilisten in Petersburg befand sich ein junger Hörer der Universität, der einer angesehenen Familie angehörte und die besten Häuser der russischen Residenz zu besuchen pflegte. Derselbe hatte ein Verhältnis mit der Tochter eines hochgestellten russischen Würdenträgers, der eine Geißel der Nihilisten ist. Eines Tages erhielt der Student vom Revolutionscomité den Auftrag, gelegentlich seiner Anwesenheit im elterlichen Hause seiner Geliebten, den von den Nihilisten gehaltenen Vater derselben mittelst Gift zu tödten. Als nun der oben bezeichnete Universitätsförer mit der Verschickung des Todesurtheils an dem Vater seiner Geliebten zögerte, erhielt er vom Revolutionscomité die strenge Weisung, entweder ungehört der ihm gewordenen Mission zu entsprechen oder sich selbst zu vergiften. In diesem Kampfe zwischen Gehorsam und Liebe beschloß er, sich selbst zu tödnen. Vorher aber schrieb er zwei Briefe. Der eine war an seine Geliebte gerichtet, der den ganzen Sachverhalt mittheilte, indem er sie gleichzeitig bat, ihr Wohlwollen einer Jugendfreundin von ihm zu widmen, die, im Besitze hoher Bildung, dem Nihilismus völlig ergeben ist. Er hat seine Geliebte, die er mit dem Geheimen zu seiner Jugendfreundin sich begeben, in den zweiten beiseitegelassen Brief einhängen und ihr den Wunsch des sterbenden Freundes ausdrücken, daß sie dem Nihilismus völlig ergeben ist. Er hat seine Geliebte, die er mit dem Geheimen zu seiner Jugendfreundin sich begeben, in den zweiten beiseitegelassen Brief einhängen und ihr den Wunsch des sterbenden Freundes ausdrücken, daß sie dem Nihilismus völlig ergeben ist. Er hat seine Geliebte, die er mit dem Geheimen zu seiner Jugendfreundin sich begeben, in den zweiten beiseitegelassen Brief einhängen und ihr den Wunsch des sterbenden Freundes ausdrücken, daß sie dem Nihilismus völlig ergeben ist.

bowski und noch mehrere Komplexen desselben befanben. Von dieser ganzen Begebenheit durften die Petersburger Zeitungen nichts mittheilen. Dagegen hat die dortige Sicherheitsbehörde davon unverzüglich die Befürde in Warschau verständigt, in Folge dessen die Verfassung des Friedensrichters und der bei ihm angetroffenen jungen intelligenten Russin stattgefunden hat, welche, wie vermuthet wird, eben die aus Petersburg nach Warschau geschickte Jugendfreundin des aus Liebe in den Tod gegangenen Universitätsförers sein soll.

Die Geschichte klingt sehr romanhaft, indessen sie spielt in Rußland und dort ist in dieser Beziehung Manches möglich.

Der Zar scheint übrigens die Reise nach Warschau nicht aufgegeben zu haben. Die „Nat.-Ztg.“ erhält hierüber folgende Mitteilung:

Posen, 21. Juli. Dem „Dziennik Poznanski“ wird aus Warschau gemeldet, daß der Kaiser ganz bestimmt im August nach Warschau kommen werde. Die Vorbereitungen sind im vollsten Gange und eine Militärbesatzung von 13000 Mann ist für den Bahnhöfer bei Warschau bestimmt. Alle Russen, die sich nicht legitimiren können, werden vor Anlauf des Kaisers aus Warschau ausgewiesen.

In Drohobycz (Galizien) incenirten die Bergwerksarbeiter vorgehern Abend Zudenramalle; acht Häuser wurden demolirt, mehrere Personen verumdet.

In Bukarest sind in Folge der letzten antinapoleonischen Kundgebungen vor der Hauptwache des königlichen Schlosses zwei Gefangene mit den nöthigen Nebenmannschaften aufgestellt worden.

Die rumänische Opposition, welche seit längerer Zeit bereits allerlei Ständale incenirte, setzte ein besonderes Comité ein, welches die hundertjährige Gedächtnisfeier der siebenbürger Rumänen-Revolution vorbereiten soll.

Der „Times“ wird aus Peking unterm 20. Juni geschrieben: „Die kaiserliche Regierung ist zu einer hochwichtigen Entscheidung gelangt; sie hat nämlich die Einführung von Eisenbahnen im Lande im Prinzip genehmigt. Die regierende Kaiserin forderte die größten Staatsbeamten auf, Pläne für den Bau und die Verwaltung strategischer und kommerzieller Bahnen zu unterbreiten. Der Vizekönig Si Hung Chang und andere Vertreter der Fortschrittsschule machten folglich Vorschläge, die nach dem Abschluß eines endgültigen Vertrages mit Frankreich zur Ausführung gelangen sollten. Si Hung Chang ist jedoch überzeugt, daß öffentliche Bauten, die der Organisation und finanziellen Genauigkeit bedürfen, von dem Chinesen selber nicht unternommen werden können. Folglich müßten die Eisenbahnen von geschickten Ausländern gebaut und verwaltet werden; allein

Im Feuer.

Ergäßung von F. Anneselbt.
(Fortsetzung.)

Ueber der durch Elses Gesäß und Rettung verursachten Spannung hatte man gänzlich ihren Vater vergessen, um so größer war jetzt die Aufregung.

„Wo ist Harnisch? Wo ist der Väter?“ Von Mund zu Mund pflanzte sich die Frage fort; keiner hatte ihn gesehen, es gab nur eine — eine gräßliche, niederstürmende Antwort: „Er ist noch in dem brennenden Hause!“

„Dann ist er verloren!“ hieß es, aber man flüchtete, um die noch immer in halber Bewußtlosigkeit in den Armen einer Nachbarin liegende Tochter nicht mit der Schreckenskunde ins Leben zurückzurufen.

„Nein, nein, das soll, das darf nicht sein. Ich rette ihn!“ erklärte Fritz mit Bestimmtheit und schickte sich an, den Worten die That folgen zu lassen.

Man hielt ihn zurück. „Das ist Wahnsinn, Fritz!“ riefen seine Gefährten.

„Lieber Sohn,“ mahnte ein alter Bürger, „Uebermenschliches können auch Sie nicht vollbringen. Dort oben hatte Harnisch sein Schlafzimmer, er muß bereits ausgehten haben.“

Er deutete mit der Hand zu dem Dache empor, und wie zur Bestätigung seiner Worte bog sich in diesem Augenblicke der Giebel und stürzte in sich selbst zusammen. Aber Fritz war weit entfernt, sich zurückziehen zu lassen.

„Und doch muß ich hinein, doch muß ich ihn retten oder mit ihm zu Grunde gehn!“ rief er, „laßt mich, laßt mich, Ihr wißt ja nicht, um was es sich für mich handelt.“ Mit Riesenschritten warf er zurück, was sich ihm in den Weg stellen wollte, sein Gesicht hatte sich verzerrt, er sah zum Erdbeben aus. Niemand wagte ihn mehr aufzuhalten, da bannte ihn doch eine sanfte, süße Stimme: „Fritz, Fritz, was wollen Sie thun?“

„Es war es, die, aus ihrer Betäubung erwachend, die angstvollen Ausrufe vernommen und mit dem ahnungslosen Herzen der Liebe ihre Bedeutung mehr erfaßten als verstanden hatte.

„Ihren Vater aus den Flammen holen,“ antwortete

er. „Ich bringe ihn zurück, oder Sie sehen auch mich nicht wieder.“

Dhne sich nach ihr umzublicken, wollte er vorwärts stürmen, aber mit einem schnellen Blick sah von den Armen, die sie umfassen hielten, frei machend, sprang sie ihm nach und stand an seiner Seite.

„Fritz, Fritz! So hören Sie doch, Sie opfern sich nutzlos!“ rief sie.

„Nein — nein —“

„Mein Vater ist gar nicht in dem Hause, er ist nicht in Hofburg.“

Tief aufathmend, wie ein zum Tode Verurtheilter, dem man Leben und Freiheit ankündet, stand Fritz vor ihr.

„Else, Else, ist's Wahrheit!“ sammelte er. „Dein — Ihr Vater ist nicht in dem Hause? Er ist nicht verbrannt?“

„Nein, Gott sei Dank!“ sagte das junge Mädchen mit einem inbrünstigen Blick gen Himmel. „Er ist vorreiß.“

Die Zumäthstehenden, welche die Auskunft gehört hatten, trugen sie weiter. Bald ging es von Mund zu Mund: „Harnisch ist nicht in dem brennenden Hause. Er ist vorreiß.“

Dem Frohlocken über diese gute Nachricht folgte bald die verwunderte Frage: „Wohin ist er? Wie kommt es, daß kein Mensch davon etwas gewußt hat?“

Auch darüber gab Else Auskunft. Der Vater habe plötzlich dringender Geschäfte halber nach Magdeburg reisen müssen. Er hätte schon am andern Tage wiederkommen und nicht gern wider lassen wollen, daß er fort sei. Er wäre daher in aller Eile mit dem um zehn Uhr hier durchkommenden Nachzuge gereist und weder die Waise, noch die Gefellen hätten etwas davon gewußt. Jetzt lasse es sich ja nicht mehr geheim halten.“

Die Mitteilung erregte große Verwunderung und wurde auf das eifrigste besprochen. Fritz Bednedes Heldenthat und das Interesse für die gerettete Else traten davor sogar in den Hintergrund, besonders da die letztere von mitleidigen Freunden von der Brandstätte fortgeführt ward, und der junge Mann nach dem verwunderlichen

Anfall, den man sich aus seiner Liebe für Else erklärte, wieder der ruhige, umsichtige Leiter der Hofbankkassen geworden war.

Es gelang, das Feuer zu begrenzen, von den Nachbarghäusern brannten nur ein paar Schuppen nieder, was stehen geblieben war, hatte reichlich durch das reichlich ausgegossene Wasser herabgesickten Schaden gelitten.

Das alte Haus des Vaders Harnisch war bis auf den Grund zerstört.

VII.

„Jerta, Jerta, ich bin unsäglich glücklich, alle Zweifel sind von mir genommen, nun weiß ich, daß er mich liebt!“ mit diesem Ausrufe unter Lachen und Weinen hatte Else sich in die Arme der Freundin geworfen, als diese früh am nächsten Morgen das Haus des Schlächters Otto aufsuchte, um zu sehen, wie Else die Schreckensnacht bekommen sei.

Hätte Else Harnisch eine Wahl gehabt, so wäre Dittos Haus wahrscheinlich das letzte gewesen, in welchem sie mit der Waise eine Zuflucht gesucht haben würde. Aber sie war doch von den plötzlich über sie hereinbrechenden Gemüthsbevegungen zu betäubt gewesen, um einen entschiedenen Widerstand leisten zu können, als Otto es für ganz selbstverständlich annahm, daß sie zu ihm komme und Hermann befehl, sie mit der Waise in sein Haus zu führen. Else sie recht wußte wie ihr geschehen, fand sie sich in den Vorraths- und Galkammern des oberen Stockes untergebracht.

Es hatte sich doch möglich erwiesen, aus einigen Kammern des Hauses etwas zu retten, und so konnte Else in ihren eigenen Kleidern Jerta empfangen, die erkaunt zurücktrat. Statt einer Trostbedürftigen, die aufzurichten sie gekommen war, fand sie eine Glückseligende.

„Aber Else, Kind, ich verstehe dich nicht, wie kannst du glücklich sein?“ entgegnete sie zögernd.

„Soll ich jammern, weil das alte Haus niedergebrannt ist, das mein Vater in wenigen Monaten einzurücken gedachte?“ fragte Else dagegen.

„Und all die Gerüche, die durch Alter und Erinnerungen geheiligt sind, hat ebenfalls das Feuer zerstört,“ wandte Jerta vorwurfsvoll ein.

Else blickte zu Boden, eine Thräne flog in ihrem Auge

die Regierung hegt eine natürliche Furcht vor der Einmischung von Ausländern und ist nicht geneigt, ihnen Anrecht auf den Boden Ghinas zu überweisen. Es wird sich daher eine starke Abneigung geltend machen, Konzessionen an Privatunternehmer zu gewähren, und das Eisenbahn-Problem wird hauptsächlich dadurch gelöst werden, daß die Regierung selber die Verantwortlichkeit für die Herstellung von Staatsbahnen übernimmt. — Der Wunsch, Eisenbahnen zu besitzen ist vielleicht den Erfahrungen, welche China während der letzten Schwirigkeiten mit Frankreich gemacht hat, entsprungen. Die ungeheure Ausdehnung des Reiches und der Mangel an Straßen im Innern macht die Konzentration großer Streitkräfte an der West- und Südwestgrenze, wenn der Seeweg ausgeschlossen ist, überaus zeitraubend. China, der unmittelbar Nachbar Tongkings, war daher, was die Schnelligkeit der Verbindungen anbelangt, nicht einmal in Stande, dem entsetzten Frankreich zuvorkommen; chinesische Truppenbewegungen auf dem Seewege stand das französische Geschwader im Wege. Das ganze Projekt befindet sich offenbar noch in den ersten Vorstadien, kann aber eines Tages von der allergrößten Bedeutung für die europäische Industrie werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Juli.

— Der Kaiser erfreut sich, wie aus Gastein gemeldet wird, anbauern des allerbesten Wohlseins; er erleidet auch während seines jetzigen Aufenthaltes in Gastein täglich daselbst in gemohnter Weise die laufenden Regierungsangelegenheiten. — Gastein fröhlich nach der Kaiser wiederum ein Bad, die Promenade auf dem Kaiserwege und der beabsichtigte Besuch der Kirche unterbleiben jedoch, da von früh 5 Uhr bis Vormittags 11 Uhr heftiger Schneefall war. — Der Kardinal von Fribourg, welcher sich zur Kur in Gastein aufhält, wurde zur kaiserlichen Tafel geladen.

— Wie aus Hofkreisen verlautet, hat der Kaiser vorzugesagt, der am 19. Oktober d. J. stattfindenden feierlichen Einweihung des neuen Universitätsgebäudes in Straßburg beizuwohnen; auch seitens der hiesigen Universitätskreise ist eine große Beteiligung an den Straßburger Festlichkeiten zu erwarten, die unter diesen Umständen gewiß den glänzendsten Verlauf nehmen wird.

— Die Kaiserin wird, wie aus Koblenz gemeldet wird, heute Abend von dort abreisen, um noch einen kurzen Aufenthalt auf Schloss Mainau zu nehmen. Auf Schloss Mainau wird die Ankunft morgen früh erwartet.

— Der Kronprinz kam heute früh mit dem Zuge um 8 Uhr 24 Minuten, begleitet vom Prinzen Heinrich, nach dem hiesigen königlichen Palais, woselbst der Kronprinz die in den letzten Tagen aus Tokio in Japan hier eingetroffenen japanischen Minister, Generalleutnants Oyama und Miura und die anderen höheren japanischen Offiziere unter Führung des hiesigen japanischen Gesandten in Audienz empfing. Alsdann trafen der Kronprinz und Prinz Heinrich um 10 Uhr auf der Seltener Bahn nach Freimannssee weiter, wo dieselben der heutigen Feier zur Erinnerung an die erste Brunnentur, welche vor 200 Jahren der erste Hohenzoller und zwar der Große Kurfürst im Jahre 1684 an der Freimannwalder Quelle geweiht hat, beizuwohnen. Soweit bis jetzt bestimmt, geht die königliche Familie übermorgen früh von hier nach England abzureisen.

— Aus dem Marmorpalais kommt die erfreuliche Nachricht, daß das Befinden Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Wilhelmine und des neugeborenen Prinzen ein unverändert gutes ist; es werden deshalb weitere ärztliche Berichte nicht ausgeben werden. Für die Taufe ist, wie die „Kr.-Ztg.“ hört, der 24. August in Vorschlag gebracht, der in die

Zeit der Anwesenheit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin in Potsdam fällt, doch ist eine endgültige Entscheidung darüber noch nicht getroffen.

— Die Prinzessin Friedrich Karl wird sich, wie man hört, heute vom Haag, wo dieselbe bisher zum Besuch bei ihrer ältesten Tochter, der Prinzessin Heinrich der Niederlande, weilte, nach der Schweiz begeben, um dort in einem Bade eine mehrtägige Kur zu gebrauchen.

— Der Prinz Friedrich Karl weilt zur Zeit noch auf Scahnitz auf der Insel Rügen.

— Der Prinz Christian zu Schleswig-Holstein hat sich am Sonnabend Nachmittag von der königlichen Familie und den zur Zeit in Potsdam anwesenden hohen Herrschaften wieder verabschiedet und ist Abends von hier nach England zurückgekehrt. Auf der Reise dorthin stattete derselbe zunächst erst noch dem Herzoge Ernst Günther zu Schleswig-Holstein in Bonn, wo derselbe seinen Studien obliegt, einen Besuch ab.

— Die Königin von Griechenland hat sich gestern von Wiesbaden nach Bayreuth begeben. Der König von Griechenland ist mit seinen Söhnen heute früh nach Berlin abgereist, um sich von da zum Besuch des Großherzogs und der Großherzogin von Mecklenburg nach Schwerin zu begeben.

— Vom Schlosse Zullgrau ging der „N. A. Z.“ am Abend folgendes Privattelegramm über die Tauffeierlichkeit zu:

„Unter den geladenen Gästen, die das Dampfgeschiff direkt von Stockholm hierher brachte, befand sich auch der Erbprinz von Monaco. Bis 2 Uhr fand die Tauffeierlichkeit in dem überreich mit Blumen geschmückten Speisesaale des Schlosses statt. Die Königin trug ihren fürstlichen Enkel. Die Kronprinzessin Viktoria wohnte der Feier in einem Nebengebäude bei. Der deutsche Gesandte, v. Huel, vertrat den hohen Großvater, den kaiserlichen Kaiser. Bei der Taufe kam auch diesmal der im schwedischen Königshause stets benutzte silberne Taufbecken, welcher bereits unter König Karl II. verwendet worden ist, mit Wasser von Jordan gefüllt, zur Anwendung. Nach der Feier fand eine glänzende Couche statt. Bei dem darauf folgenden Déjeuner dinaloier brachte der König einen Toast auf seinen zweiten Enkel, den Herzog von Södermanland, aus. Der Kronprinz kostete auf die hohen Rachen, und schließlich brachte der Großherzog von Baden ein Hoch auf das schwedische Königspaar aus. Die Königin, die Prinzen und die Gäste aus Stockholm kehrten gegenwärtig in herrlichen Wetter dahin zurück. Der König reist heute Abend mit der Eisenbahn nach Göttingen und begibt sich sofort nach seiner Ankunft an Bord des Kriegsdampfers „Drott“, um seine Erholungsreise nach England anzutreten. Bis jetzt ist kein Hafen in Aussicht genommen. — Die großherzoglich badischen Herrschaften blieben bei ihren Kindern am dem hiesigen Schlosse.“

— Wie die „Pres. Ztg.“ erfährt, fand am 19. auf Schloss Neuberg die Verlobungsfeier des Fürsten von Carlsburg-Beuthen, dessen erste Ehe mit Elisabeth Gräfin Hasfeldt glücklich getrennt wurde, mit Grafin Elisor Hendel, Tochter des Grafen Hugo Wendel-Esienowitz, statt.

— Die „Germania“ erfährt, daß der Kaiser dem ehemaligen Sekretär der „Germania“, Melchior Paul Kofelke, die demselben wegen verdienstlicher Verdienste im Jahre 1875 rechtskräftig unterlegenen Gehaltsansprüche von bez. 2 Monaten, 2 Jahren, 1 Jahr und 6 Monaten erlassen habe.

— Die Kaiserin, die Prinzessin und der Prinz Heinrich trafen, von den Oberpräsidenten Dr. Hedenbach und dem Regierungspräsidenten v. Roese begleitet, gestern Vormittags 11 1/2 Uhr hier ein, um der 200jährigen Gedenkfeier der Eröffnung des hiesigen Gesundheitsbrennens beizuwohnen und wurden von den Behörden auf dem Bahnhofe, wo die Veteranen-

und Kriegervereine Aufstellung genommen hatten, festlich begrüßt. Se. K. M. Hoheit der Kronprinz und Se. K. Hoheit der Prinz Heinrich begaben sich darauf zu Wagen nach dem königlichen Schlosse und ließen von dort aus den Festzug an sich vorbeiziehen, der außerordentlich glänzend verlief. Später fanden allegorische Darstellungen im Kurgarten statt, denen die Allerhöchsten Herrschaften ebenfalls beizuwohnten. Nach eingetragener Déjeuner traten Seine K. M. Hoheit der Kronprinz und Se. K. Hoheit der Prinz Heinrich um 2 1/2 Uhr die Rückreise nach Potsdam an.

Hamburg, 20. Juli. Der Postdampfer „Wieland“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft ist von Hamburg kommend, gestern Morgen 9 Uhr in New-York eingetroffen, und der Postdampfer „Lefing“ derselben Gesellschaft, hat, von New-York kommend, gestern Nachmittag 2 Uhr Kap Ward passiert.

Riel, 21. Juli. Das Panzer-Uebungsgeschwader ist heute Nachmittag nach Wilhelmshaven in See gegangen.

Oesterreich.

Wien, 21. Juli. Betreffs der von dem Journal „Mardini Listy“ neuerdings wieder gebrachten alarmierenden Berichte aus Gettine über einen angeblichen Protest Montenegro gegen österreichische Besitzungen demweist die „Polit. Korresp.“ auf ihre vor kurzem erfolgte entgegengesetzte Widerlegung dieser Berichte, zugleich erklärt dieselbe die Unzulässigkeit dieser Berichte von Seiten der „Mardini Listy“ für eine leiblich auf bemühte Fälschung und Beunruhigung bezogene Methode, die sich von selbst verurteilt.

Holland.

Haag, 21. Juli. Die Generalsstaaten sind zur Verhandlung des Negenschiffs-Gefangenentouris zum 29. d. M. einberufen worden.

Italien.

Rom, 21. Juli. Kardinal Chigi ist schwer erkrankt.

England.

London, 21. Juli. Die „Times“ meldet aus Shanghai von heute, die China zur Beantwortung der französischen Note gelehrt 8 tägige Frist sei um 5 Tage verlängert worden, in der Erwartung, daß bis dahin der Abschluß der Verhandlungen zwischen dem Bischof von Nanking und dem französischen Gesandten Patenotere erfolge.

Ägypten.

Kairo, 20. Juli. Der Kubir von Dongola meldet, er habe ein Schreiben des Generals Gordon vom 22. Juni erhalten, in welchem derselbe berichtet, daß Gharum und Sennar unbefähigt seien. Gordon, welcher noch über eine Truppenabteilung von 800 Mann verfügte, habe Verstärkung verlangt.

Cholera-Epidemie.

Wegen der Choleraepidemie erläßt auch der Senat in Bremen eine Reihe von zweckmäßigen Maßregeln, welche den Ergebnissen der Beratungen der in Berlin abgehaltenen Cholera-Konferenz entsprechen.

In Toulon und Marseille sieht es schlimm aus und in Paris sind nach Abhaltung des Nationalkongresses einige Cholerafälle vorgekommen, von denen die einen eben so glücklich behauptet, daß es asiatische Cholera war, wie die anderen, daß es nur Cholera nostras gewesen sei. Wie amtlich gemeldet wird, starben von Sonnabend Abend bis Sonntag Abend 46 Personen in Toulon und 57 in Marseille, vom Sonntag Abend bis Montag Vormittags 10 Uhr in Toulon 28, in Marseille 35. In Toulon herrschten in den letzten Tagen Verlegenheiten wegen Mangels an Särgen. Nach den vorliegenden Zeitungsnachrichten greift die Cholera auch in Arles rapid um sich. In drei Tagen haben 17 Fälle stattgefunden. In Marseille gibt es unter der Arbeiterbevölkerung. Das wegen der Cholera veranfaltete Meeting

auf. „Der Verlust geht mir nahe, sehr nahe,“ sagte sie mit erlidter Stimme, „halte mich nicht für gefühllos, aber er wird ja so überreich aufgemogen durch die Genüßlichkeit, daß er mich liebt. Jetzt hat er mir den Beweis geliefert, daß dem ich mich lehne.“

Jerta erschraf. „Derselbe nicht die wohlbelannte Schaar!“ Klang es in ihrem Herzen. Elfe sprach aus, womit sie sich schon seit Stunden gewandt und genarrt hatte. Wie furchtbar war der Zufall ihrer Wohnung an Fritz zu Hilfe gekommen. Sie kam sich vor, als habe sie das Hundstare herausgeschworen und die Freundin in Lebensgefahr gebracht.

„Elfe,“ sagte sie deren Hand ergreifend wie abblittend, „welche entsetzliche Angst mußst du ausgestanden haben.“

„Ein Augenblick gelebt im Paradies wird nicht zu theuer mit dem Tod bezahlt!“ rief Elfe schwärmerisch. „Jerta, was ist Todesangst, was Feuerqual gegen die Seligkeit, von seinen Armen aus den Klammern getragen zu werden. Wäre in jenem Augenblicke das brennende Dach auf uns herabgefallen und hätte uns zusammen in das Glanzgrub gerissen, ich wäre gestorben im Genuss höchsten Glückes.“

„Elfe, Elfe, du bist außer dir,“ mahnte die besonnene Freundin.

„Sei ruhig,“ lächelte das junge Mädchen, „ich komme von dem Fluge in den Himmel schon wieder auf die Erde zurück, es ist ja jetzt so schön hier. Fritz ist mein, ich bin sein, nichts vermag uns mehr zu trennen.“

„Du hast ihn noch nicht wiedergesehen?“

„Nein,“ sagte Elfe, „und es wird ihm auch nicht ganz leicht werden, zu mir zu bringen, Cerberus Otto wird ihm den Eingang schwerlich gestatten. Aber was thut das. Er kann mein Glück um ein paar Stunden verzögern, zu ruhen vermag er es mir nicht. Heute Abend kommt mein Vater, Herman hat bereits nach ihm telegraphirt, dann bin ich frei.“

„Und was sagt Hermann?“

„Elfe suchte die Achseln. „Er kennt sein Schicksal; hat er sich je Hoffnungen auf mich gemacht.“

„Du selbst hast sie ihm gemacht,“ unterbrach sie Jerta.

„D, Elfe, es ist nicht recht von dir, daß du mit diesem goldenen Herzen dein Spiel getrieben hast.“

„Habe ich das?“ fragte Elfe verwundert, „war ich je anders zu Hermann als eine Schwester zum Bruder?“

„In deinem Sinne vielleicht nicht, aber er nahm es anders, und —“

„Jetzt aber weiß er wie es um mich steht, ich habe ihm nichts verhehlt.“

„Nun?“

„Er ist so wunderbar, so schein. Wäste ich nicht, daß er keine Bitte zu töben vermag, ich dachte, er hätte etwas auf dem Gewissen, so langsam blüht er mich an.“

„Elfe, Elfe, ob nicht das böse Gewissen eher aus dir herauschaut, wenn du Hermann ansiehst?“ fragte Jerta mit dem Finger drohend.

Als sie beim Fortgehen mit Hermann im Hausflur zusammentraf, mußte sie sich eingestehen, daß Elses Bemerkung etwas Richtiges habe. Der junge Lehrer sah aus, als sei er in der einen Nacht um viele Jahre älter geworden. Die blauen Augen lagen tief in den Höhlen, die Hand, welche er zögernd in die von ihr dazugelegte legte, war feucht und kalt. Als sie die Frage an ihn richtete, ob er nichts über die Entschub des Feuers gehört habe, suchte er zu antworten und machte sich, ohne darauf zu antworten, unter dem Vorgeben von ihr los, es sei hohe Zeit für ihn in die Schule zu gehen.

„Armer, armer Freund,“ flüsterte sie im Fortgehen, und ein tiefer Seufzer hob ihre Brust. „Wenn sich die Leute doch herumdrängen wollten, sagte immer Tante Minna,“ fuhr sie in bitterer Selbstironie fort. „Da kommt einer, der schaut anders aus.“

Der letzte Satz des Selbstgesprächs bezog sich auf Fritz Behndede, der den Hut schwenkend mit der Wiene des Siegers an ihr vorüber dem Hause des Schlächters zuschritt. Als Sieger erzwang er auch den Zutritt zu Elfe, indem er Otto, der sich ihm in den Weg stellen wollte, lachend bei Seite schob und sagte, er solle es nicht erst auf einen Kampf ankommen lassen, die ganze Stadt würde sich gegen ihn erheben, wenn er dem Ketter verwehren würde, sich den Dank von der Gereiteten zu holen.

„Hole ihn dir denn!“ murmelte Otto, mit geballter Faust ihm nachdrohend, „ich werde auch schon die Suppe verfalzen.“

Fritz hörte ihn nicht und würde, selbst wäre dies der Fall gewesen, der Drohung sehr wenig Beachtung geschenkt haben. Er stieg die Treppe hinauf, klopfte mit fester Hand an die Thür des Zimmers, das Elfe bewohnte, öffnete, ohne noch das Herin abzuwarten, und in der nächsten Minute lag die Geliebte in seinen ihr entgegenbreitenden Armen.

„Elfe!“ Fritz! lange vermochte keiner von beiden ein anderes Wort hervorzubringen. Nicht nur das zarte Mädchen, sondern auch der feste, zuverlässige junge Mann war tief erschüttert und von einer eigentümlichen Weichheit und Zaghaftigkeit.

„Fürchtest Du, eine arme Frau zu bekommen?“ neckte sie.

„Nein, Elfe, nein, so wie ich Dich aus den Klammern trug, bist Du mir reich genug,“ versicherte er feurig.

„Verhüte Dich übrigens, mein Vater ist gut versichert, wie ich höre,“ scherzte sie.

„Dein Vater? Ich dachte —“

„Ich auch; er scheint sich aber seit dem letzten Brande anders besonnen zu haben. Ich wußte nichts davon, aber Sennede hat es in der Nacht auf der Brandstätte erzählt, und das erste, was Otto heute mit mir und der Waise gesprochen hat, war die Frage, ob es wahr sei.“

„Der Fuchs will sicher gehen,“ spottete Fritz, der immer heiterer ward. „Doch sprechen wir nicht mehr von diesen Dingen, reden wir von uns und unserer Liebe.“

Stunden verrannen den Liebenden wie Minuten, bis der Waise, die sich in das anstehende Zimmer zurückgezogen hatte, die Zeit doch zu lang ward und sie durch ihren Eintritt dem Zusammensein ein Ende machte. „Kommen sie wieder, wenn der Beter zurück ist, Herr Behndede,“ sagte sie mit einem schweren Seufzer, „er wird ja wohl bestimmen, was weiter geschähen soll, ich kann die Verantwortung nicht auf mich nehmen.“

„Auf morgen, Fritz,“ sagte Elfe, ihm die Hand reichend.

„Die Waise hat recht, mein Vater mag bestimmen, er kann ja nur eine Entscheidung treffen.“

Epät am Abend kehrte Darmisch zurück. Vierundzwanzig Stunden war er nur von Roßburg abwesend gewesen, und was war während dieser Zeit geschähen.

(Fortsetzung folgt.)

der Arbeiter war von einigen Tausend Menschen besucht, Anarchisten suchten in das Rathhaus zu dringen, verschiedene Versammlungen kamen vor, darunter diejenige des Anarchistenführers, welcher Inhaber eines öffentlichen Hauses ist. Die Auswanderung aus Marseille hört nicht auf, durchschnittlich 2000 Personen verlassen täglich die Stadt. Offenlich begangen sie der irden Aufnahme, die man den Flüchtlingen aus Toulon an anderen Orten bereitet. Der Bürgermeister von La Crau z. B. verweigerte der Witwe und den Kindern des an der Cholera verstorbenen Gemeindevorstands von Toulon, Alazard, den Zutritt zu ihrer in der gedachten Gemeinde gelegenen ländlichen Wohnung.

Der Privat-Korrespondent des „Temps“ in Marseille meldet: Eine wichtige Entdeckung ist von einem Marceller Arzte gemacht. Nämlich starb eine Dame an der Cholera, die ein Hundchen besaß. Im Laufe der kurzen Krankheit hatte der Hund Gelegenheit, von dem erkrankten Auswurf seiner Herrin zu fressen. Der Doktor, von diesem Faktum benachrichtigt, beobachtete den Hund. Am zweiten Tage wand sich das Thier in Konvulsionen, am dritten erkrankte es brennend. Eine heftige Diarrhoe trat ein. Unter ärztlichen Gehülfe verfiel es. Der Arzt nahm die Autopsie vor und behauptet, die sicheren Indizien gefunden zu haben, daß das Thier der Cholera erlegen sei. Wenn diese Entdeckung sich bestätigt (und eingehende Studien werden bereits zur Prüfung des Vorfalls gemacht) so wird damit die von Koch aufgestellte Theorie, daß die Einimpfung der Cholera bei Thieren unmöglich sei, über den Haufen geworfen werden. Wir scheint, daß diese etwas „patriotisch“ französische Nachricht mit großer Vorsicht aufzunehmen ist.

Die von der portugiesischen Regierung angeordnete fünfjährige Quarantäne für alle aus deutschen Häfen nach Portugal kommenden Schiffe ist eine gänzlich unbegründete und zwecklose Maßregel, da bisher alle deutschen Seeräuber völlig schuldlos sind. Dem Vernehmen nach ist der deutsche Gesandte in Lissabon unwirksam angewiesen worden, gegen diese Verordnung Protest zu erheben und man nimmt an, daß die portugiesische Regierung sich dazu verstehen wird, die überflüssige Maßregel rückgängig zu machen.

Die in die Regierung hat, wie dem „Standard“ aus Kalkutta gemeldet wird, eine Kommission ernannt, welche die von Dr. Koch begangenen Entdeckungen des Choleraerregers forschen soll. Ein hervorragender Mikroskopist aus England wird an den Forschungen teilnehmen.

Das Leipziger Fischefischen

Die Fische des VIII. deutschen Bundesfischens in Leipzig hatte unser noch einzig erhaltenes Volks- und Handwerkerfest, „Das Fischefischen“, aus der allerbearbeiteten Ordnung insofern herauszubringen, als dasselbe nicht an seinem Kalendertage, den 3. August, abgehalten, sondern in das Festprogramm einfügig und auf Montag, den 21. Juli, verlegt wurde. Es erregte jedoch hieraus der Fischefischung auch die hohe Ehre, daß Sr. Majestät der König während Seiner dreitägigen Anwesenheit in Leipzig das allerschönste Jnnungsfest besuchte und von einer Redezeitern, mit Baldachin überdeckten Gondel aus sammt hohem Gefolge den Verlauf derselben bis zum Schluß insah.

Am Vormittage 1/2 12 Uhr trafen die Fischer in ihrem festlichen Schmuck auf dem Markt der Steinwage ein, um bei Herrn D. Ninte die Jnnungsfahnen abzuholen. Vor dem Restaurant „Zur Angermühle“, wo die Uebernahme einer von den Weibsfrauen gestifteten Fischefische flatt-fan, ordnete sich hierauf der Zug unter Vorantritt der Kapelle des Regiments Nr. 107 zum Almarich durch die Stadt, wobei unterwegs, nach altem Brauche, vor den Wohnungen bestimmter Behörden und distinguisheder Persönlichkeiten durch Anhalten und Senken der Jnnungsfahnen Ehrenbezeugungen erwiesen wurden. Gegen 4 Uhr trat der Zug auf der Insel Wien Metro ein. Bald nachher vertheilten viele tausendstimmige Hochrufe und die Intonation der Sadjen-hymne, daß der allerbereite Landesherz angekommen war. Sobald Sr. Majestät nebst Gefolge die Festgondel bestiegen hatte, begann der Wasserlauf, mit welchem sich bald nachher das Altringen verband, das heißt die Vermählungen einzelner Kämpfer, einen Wal, der an einem über den Deck gespannten Seile befestigt war, als Siegerpreis abzulösen. Nachdem dies einem der Fischer gelangt war, fand die Auf-führung einer burlesken Pantomime statt, „Schützen-Kelch oder der Wenzig muß sich zu helfen wissen“ betitelt. Sie erregte, obgleich wir von unseiner Standpunkte aus nur wenig davon sehen konnten, nach den stürmischen Kundgebungen der Zuschauerhaft zu urtheilen, große Heiterkeit. Die Handlung spielte auf einer Wasserbühne, in deren Nähe ein kleines hölzernes Haus errichtet war. Ein energisches Frauenniumer befand sich in fleten Aktionen mit Mann-leuten, darunter auch einem Schützen, die sie consequent, einen nach dem andern, ins Wasser warf, bis schließlich auch sie selbst mit dem sechsten Elemente Befanntschaft machte, und wobei durch gewandtes Tauchen zugleich der Keller des hermetisch verschlossenen Häuschens erodert wurde. Gegen 6 Uhr fuhr die königliche Gondel aus Wer, und unter den Hochrufen der Volkmenge und den Klängen der Sadjen-hymne verließ Sr. Majestät der König nebst seiner Begleitung den Schauplatz des frühlichen Volksfestes. Bald nachher trieb ein leichter Sprühregen, als zu stürzender Vorrede eines herangehenden Unwetters, einen großen Theil der Zuschauerhaft davon, während eine gleich große Anzahl derselben sich noch in den Localitäten der Insel Wien Metro amüsierte. Abends verammelte sich die Fischefischung mit ihren Familien und zahlreichen Gästen nach altem Verfamren zu einer Festtafel mit anschließendem Ball. (Leipz. Z.)

Probingittelles.

Erfurt, 19. Juli. Die „Zhr. Ztg.“ schreibt: Die jüngst von auswärtigen Blättern gebrachte Erinnerung und namentliche Bezeichnung eines Präsidiums für den dies-seitigen Regierungsbezirk beruht auf einem Irrthum; die Erinnerung ist allerdings erfolgt, einem alten Gebrauch

gemäß wird sie aber erst zwei Monate nach dem Tode des letzten Inhabers einer solchen hohen Stellung publiziert, und man dürfte nicht schweigen, wenn man als unseiner zukünftigen Herrn Präsidiums den Landesdirektor eines preussischerseits in der Westprovinzen verwalteten Landes und sehr nahen Verwandten unseres Herrn Ministers des Innern erklärt.

Vangenjaka, 20. Juli. Nachdem unsere Stadt längere Zeit von Epidemien befreit gewesen, ist sie in den letzten zwei Monaten von Malaria, Scharlachfieber und Typhus heimlich ergriffen worden, wodurch die Sterblichkeit unter den Kindern bedeutend zugenommen hat. Während die Durchschnittszahl der Todesfälle in den letzten Jahren monatlich 20 bis 21 betrug, sind im Mai d. J. 41 und im Juni 63 Personen gestorben, und zwar Kinder bis zum vollendeten 10. Lebensjahre im Mai 28, im Juni 53, zusammen 81, während in denselben Monaten des Jahres 1883 nur 28 Todesfälle von Kindern verzeichnet sind. Auch im Monat Juli ist, wie aus den vielen in den diesen Blättern erschienenen Todesanzeigen zu schließen ist, die Sterblichkeit der Kinder bedeutend, doch ist zu hoffen, daß mit der seit gestern eingetretenen Temperatur-Erniedrigung auch die Sterblichkeit sich vermindern wird.

Aus den Nachbarstaaten.

Leipzig, 21. Juli. Anlässlich des VIII. deutschen Bundesfischens war auf den hiesigen Bahnhöfen schon vom Sonnabend früh ein besonderes reges Treiben zu bemerken. Auf dem Bayerischen Bahnhofe brachte Zug um Zug fremde Schützen ein, während die bayerischen und Tyroler Schützen Mittags um 1/2 11 mit besonderem, von München kommenden Extrazuge unter dem Jubel der verammelten Menge eintrafen. Nach ungefährer Schätzung sind an diesem Tage im Ganzen 6800 Personen auf dem Bayerischen Bahnhofe angekommen. Der gleichzeitig beginnenden Schulfestien halber war aber auch die Zahl der Abreisenden eine große, es sollen 6800 Passagiere dieser Bahnhofe zur Fahrt nach auswärts benutzt haben, darunter befanden sich die mit dem Gede-Wagnerischen Extrazuge um 1/2 11 Uhr Mittags nach München, Salzburg, Tyrol Abgehenden, deren Zahl sich auf 250 belief. Wenn nun schon die Beförderung von 13,000 Personen an einem Tage eine hübsche Leistung für einen Bahnhof ist, so sieht dieselbe doch in gar keinem Verhältnis zu der Massenbeförderung, die am Sonntag stattfand. 16 reguläre und 6 Extrazüge, die auf dem Bayerischen Bahnhofe eintrafen, führten 17,000 Menschen der Stadt Leipzig zu. Bevor die mit einem Zuge eingetroffenen Fremden den Bahnhof verlassen hatten, war in den Morgenstunden bereits ein neuer Zug mit Reisenden eingetroffen, so daß buchstäblich die Perrons nicht leer wurden. Das Getriebe in den späten Abendstunden aber, als diese Fremden wieder der Heimath zugeführt sein wollten, spottet aller Beschreibung. Es sind zwar ungefähr 2000 Menschen von der zugerichteten gewesenen in Leipzig zurückgeblieben, immerhin waren in wenigen Stunden 15,000 Passagiere eingeladen und fortzuschaffen. Durch die Unstetigkeit der Beamten, der Thätigkeit und Aufmerksamkeits des Fahrpersonals, gelang aber Alles vollkommen. Außer den fahrplanmäßigen Zügen wurden 8 Extrazüge und zwar je einer nach Borna, Chemnitz, Altenburg, Gröbnitz, Gera, Glauchau, Zeitz und Plauen abgefahren. Sammlische Züge sind ohne jeglichen Unfall in der Heimathstation eingetroffen. Es ist keine Klage des Publicums laut geworden. Das letztere selbst hat sich nurtheils gehalten und den Eisenbahnbeamten ihre Thätigkeit ungemein erleichtert. Einen Tag mit 32,000 Passagieren wird der Bayerische Bahnhof wohl nicht gleich wiedersehen. — Ueber den Verkehr auf den anderen hier einmündenden Eisenbahnen am Sonnabend und am gestrigen Sonntag liegen uns folgende Notizen vor. Es bezifferte sich die Frequenz auf der Dresdener Bahn auf zusammen 31,600 Personen, welche hier anlangen und abreisen, auf der Thüringer Bahn auf annähernd 30,000 Personen, auf der Magdeburger Bahn auf 26,000 Personen, auf der Berliner Bahn auf 24,000 und auf der Eisenburger Bahn auf 20,000 Personen. In Folge dieser enormen Personenfrequenz trafen fast alle Züge um 1/2 bis 1 Stunde Verspätung hier ein. Es hatte sich die Einlegung zahlreicher Extrazüge notwendig gemacht.

Leipzig, 21. Juli. Vermittelt der Wagen der Leipziger Pferdebeizbahn wurden am gestrigen Sonntag 57186 Personen befördert, wovon 20886 Personen auf die Linie nach dem Schützenfestplatz entfallen.

Leipzig, 21. Juli. Es haben sich Taschendiebe hier eingestellt und auf dem Festplatze am gestrigen Sonntag ihr Unwesen getrieben. Mehrfache Anzeigen über gestohlene Portemonnaies sind erstattet worden, und wenn auch in einzelnen Fällen ein gewöhnlicher Verlust und kein Diebstahl vorliegen mag, so sei doch auf diese Verbrechen aufmerksam gemacht und vor Taschendiebstahl gewarnt. — Ein zum Besuch hier anwesender Schützen auf Weg verunglückte in der vergangenen Nacht in der Sidonienstraße, indem er aus seiner dortigen Wohnung auf noch unermittelte Weise zum Fenster hinausstürzte. Man brachte ihn noch lebend nach dem Krankenhaus. — Ebenfalls mußte in den späten Abendstunden von Schützenfestplatze mittelft Schutzes ein Restaurateur aus Stöckeritz übergeführt werden, welchen im Hippodrom ein Pferd beim Ausführen an den linken Unterarm getroffen und denselben zerfahnen hatte.

Dresden, 21. Juli. In der vergangenen Nacht wurde in der Nähe des Grundstücks „Antons“ an der Vogelwiese in der Elbe ein Pfähchen und Stöben gehört und von verschiedenen Schiffen auch gesehen, wie eine Person, der Stimme nach ein Mann, mitten im Strome trieb und mit den Wellen kämpfte. Ehe jedoch Hilfe gebracht werden konnte, war die Person in den Fluten verschwunden. — Gestern früh verbrannte sich ein hier dienendes Mädchen beim Feuer-anmachen, wozu es wahrscheinlich Petroleum verwendet hatte, berart, daß es noch am Abend in der Diakonissen-Anstalt, wohin man dasselbe alsbald gebracht hatte, seinen Wunden erliegen ist. — Ein verheiratheter Soldat, welcher nach dem Militär-Lazareth gebracht werden sollte, magde gestern kurz vor

dem Lazareth den Versuch, seinem Transporteur zu entfliehen. Da der Flüchtige auf Anrufen nicht stand, so gab der Transporteur Feuer, worauf der Entspringende zusammenbrach und anscheinend todt liegen blieb. Als er aufgehoben wurde, zeigte es sich, daß ihm der Schuß durch die Hüfte gegangen war. Da er noch athmete, wurde der Verletzte in das Lazareth gebracht, wo er am Abend seinen Geist aufgab.

In dem hiesigen Wahlkreis Frühlars-Homburg-Ziegenhain, welcher früher durch Herrn Dr. Weggenpennig vertreten wurde, ist Herr Bürgermeister Wäfel zu Friedendorf als national-liberaler Kandidat in Aussicht genommen.

Unberücksichtigungsnachrichten.

Der „Damer Zeitung“ zufolge ist an Stelle des verstorbenen Ober-Konfessionar-Raths Professor Lange der außerordentliche Professor Dr. Lemme zu Breslau als ordentlicher Professor der Dogmatik in der evangelisch-theologischen Fakultät der hiesigen Universität ernannt worden.

Der Professor an der Universität Würzburg, Hofrath Dr. Maas, ist zum Generalarzt à la suite des Sankt-Storps ernannt worden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Der Tugend der deutschen Schauspielereien wird durch J. J. Weiss, Theaterplanbereiter, in „Journal des Débats“ das folgende glänzende Zeugnis ausgesprochen. „In Deutschland“, schreibt der Pariser Journalist, „sind es sehr viele Schauspielereien zu geben, welche als anständige Mädchen leben, sich verheirathen und ruhig ihre Dasein zwischen Bühne und Haushalt theilen. Ich hatte bei der Aufführung des „Don Juan“ im großen Jager oben eine der jungen bairischen Schauspielereien getroffen, die ich in „Ausstrahlung“ gesehen. Sie schien eine Pensionarin der Damen des heiligen Joseph zu sein, die sich nach beendigten Studien zum Noviziat melden will. Sie ging im Gewande der Unschuld einher: einem Kattunkleidchen und einem kleinen Strohhut, der noch 2 Franken 75 Centimes gekostet haben sollte.“

Handel und Verkehr.

— Saal- und Eisenbahn. Der Antrag auf Eintragung der in der letzten Generalversammlung beschlossenen Statuten-Änderungen in das Handelsregister hat noch nicht gestellt werden können, weil zu den die Organisation der Direktion betreffenden Änderungen die Genehmigung des bis jetzt noch nicht zusammenberufenen Vorstandes des noch ausstehend und bevor die Genehmigung nicht erteilt ist, auch der jene Änderungen enthaltende Statutenvertrags-Nachtrag von den Regierungen nicht ratifiziert werden kann. — Die „Mantener Bahnen“ wird bestimmt am 1. August cr. dem Betriebe übergeben werden.

Bermittlungen.

Berlin, 19. Juli. Eine aufregende Scene spielte sich heute Vormittag 1/2 11 Uhr auf dem Leipziger Platz ab. Ein flüchtiger Mann, der mit allen Zeichen der Angst auf dem Gesicht, von der Königsträgertrasse her angelaufen kam, und von einem Mann und mehreren Schutzeleuten verfolgt wurde, kam dicht vor dem Leipziger Platz auf dem Platze zu Fall, nachdem er mehrere Vorübergehende recht unangenehm angegriffen hatte. Hier wurde er ergriffen. Jedermann glaubte sich jedoch die Sachlage in anderer Weise auf. Der Eingekerkerte, ein junger Mann von kaum dreißig Jahren, war ein auf der Ueberführung nach dem Maison de santé in Schönberg entpurrungener Kranker. Ein großer Anlauf bildete sich alsbald um die nun sich abspielende Scene. Der Ergreifene blühte verfürst um sich und suchte mit ängstlichen Blicken die umstehenden: „Am Gottes Willen erwarren Sie sich meiner, man will mich ins Irrenhaus schleppen, und ich bin doch ein gesunder Mensch!“ Es half ihm nichts, er wurde übermächtig, seine Kräfte schienen sich an einem katastrophalen festlammenden Feind zu werden von ihnen halt los gemacht und der Flüchtling in die Droßel zurückgeschleift.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer mm	Thermometer nach Celsius	Thermometer Réaumur.	Wind.	Beobachtet der Zeit.
21. Juli	2 Uhr	755,0	+23,8	+19,0	40	SW. l. bewölkt
8 Uhr		753,0	+17,5	+14,0	68	SW. besgl.
22. Juli	7 Uhr	752,0	+16,9	+13,5	72	SO. besgl.

Ueberblick der Witterung.

Unter dem Einflusse des Depressionsgebietes in Lappland und Nordrussland und des höheren Druckes im Westen dauert in der Nordhälfte Centraluropas die kalte, nordwestliche Luftströmung mit einzelnen Regenschauern fort. In denselben ist über den britischen Inseln eine flache Depression in das Gebiet des barometrischen Maximums eingebrochen, so daß die Winde im südlichen Theile des Kanals nach Südwest zurückgegangen sind. Von Regenfällen ist fast kein Theil Europas ganz frei geblieben.

Basserhand der Saale (am neuen Unterhaupt der königl. Schiffmühle bei Trotha) am 21. Juli Abends 1,76, am 22. Juli Morgens 1,78 Meter.

Wein- und Bienenwaben, Kaiserthor-Vorstadt.

Temperatur des Wassers 17 Grad R.

Schwarz Satin merveilleux (ganz Seide) Nr. 1. 90 Fig. per Meter bis Nr. 14. 65 Fig. (in 16 verschied. Qual.) verwendet in einzelnen Roben und ganzen Stücken zollfrei ins Haus des Seidenfabrik-Depot von G. Penneberg (Königl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Fig. Porto nach der Schweiz.

